

Kapitel 1

Scars

Papa Roach, 2004

»Aua, das tut weh! Hör auf, mich zu quälen!« Mit einer fast schon groben Geste schob Annika Alinas Hand zur Seite.

»Jetzt stell dich nicht so an. Ich zupfe doch nur deine Augenbrauen. Außerdem bin ich gleich fertig.« Alina wartete gar nicht auf das Einverständnis ihrer besten Freundin und fuhr konzentriert mit ihrer Tätigkeit fort. Wenige Augenblicke später trat sie einen Schritt zurück und besah sich ihr Werk.

»Na also, wie ein neuer Mensch! Es wird dich umhauen.« Mit einem einzigen Ruck zog sie das lavendelfarbene Tuch zur Seite, mit dem sie den Spiegel verhüllt hatte. Monatelang hatte sie auf ihre Freundin eingeredet, dass sie endlich einmal ihre Augenbrauen zupfen wollte, und als Annika gestern endlich den Termin in ihrem Studio vereinbart hatte, war sie richtiggehend von den Socken gewesen.

Annika reckte sich dem Spiegel entgegen. Sie besah sich ihr Gesicht ganz genau. Erst von vorne, dann drehte sie den Kopf langsam von rechts nach links. Sie schluckte leise. »Fast wie früher ...« Ein wehmütiger Ausdruck legte sich auf das fein geschnittene Gesicht, und Alina stellte erstaunt fest, dass ihre sonst so burschikose Freundin Tränen in den Augen hatte.

»Ist alles okay bei dir?«

»Was? Ach so, ja, klar. Ich habe mich nur an etwas erinnert. Sieht klasse aus, du hattest recht. Danke.«

Annika strahlte Alina an, der nicht entgangen war, dass der Stimmungswechsel nur oberflächlich war. Gerne würde sie jetzt tiefer bohren, aber gleichzeitig war ihr klar, dass Annika sich komplett verschließen würde, wenn sie sie ausquetschte.

»Ich bin froh, dass es dir gefällt. Nächstes Mal wachsen wir

dann deine wohlgeformten Beine.«

»Traum weiter. Nur über meine Leiche. Wofür sollte ich mir das bitte antun? Die sieht doch sowieso keiner.«

»Das ist ja das Problem. Du könntest ja mal einen Rock oder ein Kleid anziehen. Dann würde jeder sehen, was für eine attraktive Frau du bist.«

»Na klar, in der Werkstatt? Du willst wohl, dass die Kerle jeglichen Respekt vor mir verlieren. Vergiss es, Barbie. Für mich ist es nicht wichtig, als Frau wahrgenommen zu werden. Im Gegenteil, das wäre sogar hinderlich.« Annika hatte die Arme vor der Brust verschränkt und gab Alina damit eindeutig zu verstehen, dass das Thema für sie erledigt war.

Alina hatte schon oft gehört, dass Annika in der Werkstatt im Ort, wo hauptsächlich Oldtimer repariert wurden, von ihren männlichen Kollegen überaus geschätzt wurde. Obwohl oder vielleicht weil sie eine Frau war. Aber Annika war auch nicht dazu zu bringen, sich wenigstens in ihrer Freizeit feminin zu kleiden. Außer beim gemeinsamen Zumba-Training trug sie fast immer ihr Werkstatt-Outfit, das aus Latzhose und ausgeleierte T-Shirts bestand. Beim Training aber kam die ansehnliche Figur ihrer Freundin zur Geltung. Und Alina wünschte sich, Annika würde sich so auch in der Öffentlichkeit zeigen. Sie seufzte und hob die Hände in die Höhe, um sich geschlagen zu geben. »In Ordnung. Lassen wir es für den Moment gut sein. Die Augenbrauen sind ja schon ein erster Schritt in die richtige Richtung.«

Annika wollte zu einer ihrer spitzen Bemerkungen ansetzen, als sich die Tür zu Alinas Kosmetikstudio mit einem leisen Klingeln öffnete. Ein kalter Luftzug strömte herein und verursachte Alina eine Gänsehaut. Oder war es mehr der Mann, der von der frischen Luft hereingeweht wurde?

»Einen wunderschönen Tag zusammen. Ich habe eine Lieferung.« Mit seinem üblichen Lächeln trat Ben auf Alina zu und hielt ihr das Paket entgegen.

»Das ist richtig schwer. Soll ich es gleich dort hinstellen, wo

es hingehört? Dann müsstest du das Paket später nicht noch schleppen.« Fragend sah er Alina an.

Doch Alina antwortete nicht. Sie schaute Ben nur an. Es war so ungewohnt, dass sie sich duzten. Erst beim Streichen im Laden ihrer Freundin Isabella vor ein paar Monaten waren sie sich so nahegekommen, dass sie beschlossen hatten, auf das lästige „Sie“ zu verzichten. Und es hörte und fühlte sich so schön an. Mit einem Mal verspürte Alina einen kräftigen Stoß zwischen den Rippen. Annika zischte ihr zu: »Na los, sag schon was und schau nicht nur so dämlich drein.«

Alina räusperte sich. »Äh, ja ... Das wäre klasse. Am besten da hinten.« Alina zeigte ins Nebenzimmer, in dem sie gerade Annika behandelt hatte, und wo sie in wenigen Minuten die nächste Kundin verwöhnen würde.

»Alles klar. Du musst dann hier bitte quittieren.« Ben hielt Alina ein Schreibbrett hin und lief dann dicht an ihr vorbei. Sie roch sein herbes Aftershave und atmete tief ein. Diesen Geruch würde sie am liebsten immer bei sich tragen. Sie war sich sicher, dass er sie in schwierigen Situationen gleich wieder aufmuntern würde.

Kaum war Ben durch den leichten Vorhang aus lavendelfarbenem Chiffon getreten, zog Annika sie zu sich. »Mensch, jetzt reiß dich mal zusammen! Du schaust wie eine Kuh, wenn es blitzt. Der meint doch, du hast nicht mehr alle Latten am Zaun.«

Alina schaute ihre Freundin empört an. »Also hör mal ...«

»Pst, er kommt zurück.«

In diesem Moment trat Ben wieder in den Raum. Er sah so gut aus! Groß, schlank ... Verlegen fuhr er sich durch sein volles, dunkles Haar und grinste Alina an. Sie seufzte. So gerne würde sie selbst einmal durch sein Haar fahren. Aber das würde wohl ein Traum bleiben.

»Das Paket steht auf dem Tisch. Ich hoffe, da ist es dir nicht im Weg.«

»Danke, das ist sehr aufmerksam von dir. Ich räume es

später auf, wenn ich eine kurze Pause habe.«

»Okay, ich muss dann weiter. Ich habe den ganzen Wagen voll mit Paketen. Was die Leute alles bestellen ... Na ja, aber die meisten Lieferungen sind immer für das „Kinderlieb“. Du würdest dich wundern, woher deine Freundinnen ihre gebrauchten Kindersachen für ihr Second-Hand-Geschäft inzwischen bekommen. Aus ganz Deutschland und sogar aus der Schweiz und Österreich! Und genauso viel verschicken sie wieder. Wirklich toll, wie sich der Laden in so kurzer Zeit gemacht hat. Aber was rede ich, das sind ja deine Freundinnen, das weißt du sicher besser als ich. Ich sollte jetzt wirklich gehen.«

Ben stürmte an Alina vorbei und hinterließ wieder seinen typischen Duft. Alina atmete tief ein.

»Aus euch beiden werde ich echt nicht schlau.« Annika zog eine der frisch gezupften Augenbrauen in die Höhe und sah ihre Freundin streng an.

»Wie meinst du das?«

»Na, wie ihr beide umeinander herumtanzt. Ein Blinder mit Krückstock kann sehen, dass ihr euch klasse findet. Er dich, du ihn ... Und keiner macht den ersten Schritt. Wie kann man nur so umständlich sein?«

»Ja, ich finde Ben toll, das weißt du. Aber ich glaube nicht, dass es ihm genauso geht. Warum sollte er etwas für mich empfinden?«

Annika lachte kurz auf. »Schaust du ab und zu in den Spiegel? Jeder Mann, der nichts von dir will, muss verrückt sein. Oder schwul. Oder vergeben. Aber sonst wüsste ich keinen einzigen Grund, der gegen dich spräche. Du hast ein bildhübsches Gesicht, eine Hammerfigur, und meistens bist du auch nicht dumm. Du bist eine herzliche, offene Person, keine Zicke, wie ich - das muss ich zugeben - am Anfang vermutet hatte. Du hast alles, was ein Mann je wollen wird. Und er will dich, das sehe ich doch.« Annika griff sich theatralisch an die Brust und atmete tief ein. Bei ihrer langen Rede hatte sie keine

Zeit gehabt, zwischendurch Luft zu holen.

Doch Alina war nicht überzeugt. Sie setzte sich auf einen kleinen Hocker und ließ ihren Blick durch das Geschäft wandern. »Danke für deine aufmunternden Worte. Sie bedeuten mir sehr viel. Weißt du, mein Selbstbewusstsein ist nicht das Beste.« Sie sah Annika nicken. »Ja, natürlich weißt du das. Aber möglicherweise sollte ich dir mal erzählen, warum das so ist. Du siehst in diesem Moment die fertige Alina, das Endprodukt sozusagen. Ich habe meinen Weg gefunden und mir mit dem hier ...«, sie ließ die Hand durch das Kosmetikstudio schweifen, »... meinen großen Traum erfüllt. Inzwischen weiß ich genau, wie ich das Beste aus mir und meinem Aussehen herausholen kann. Wie ich mich schminken und stylen muss, damit meine Vorzüge zur Geltung kommen. Ich weiß, wie ich mich besser fühle. Deshalb habe ich dieses Studio eröffnet. Weil ich anderen Frauen – und auch ein paar Männern – helfen möchte, sich wohl in ihrer Haut zu fühlen.«

»Worauf willst du hinaus? Das weiß ich doch alles.«

»Ich will dir erzählen, dass ich als Kind ziemlich was einstecken musste. Inzwischen kann ich offen zugeben, dass ich früher nicht unbedingt eine Schönheit war. Ich war um einiges zu dick, behäbig, unsportlich. Ich war im Sport immer die, die in keine Mannschaft gewählt wurde, weil ich mich zu langsam bewegte. Und ich war immer die, über die gelästert wurde. Ich war die „fette Sau“, „der Elefant“ und was sie sich sonst noch alles ausgedacht haben. Oh Gott, ich war so unglücklich!«

Alina fiel es unheimlich schwer, über diese Zeit zu sprechen. Die gemeinen Kommentare, die Hänseleien, das Mobbing ihrer Mitschüler und vor allem der Mitschülerinnen hatten tiefe Narben in ihrer Seele hinterlassen.

»Kein Junge hat sich für mich interessiert. Ich habe immer nur gehört: „Na ja, sie hat ja ein hübsches Gesicht, wenn sie jetzt nicht so dick wäre ...“. Ich wollte damals schlichtweg nur akzeptiert werden. Es hat so weh getan, für einen Jungen zu

schwärmen und dann solche Worte über mich zu hören. Ich war so unglücklich, dass ich aus Frust zu viel gegessen habe. Das hört man ja immer wieder, das ist der so genannte Teufelskreis. Ich habe damals nie mit jemandem gesprochen. Dann, als ich sechzehn war, habe ich es endlich geschafft abzunehmen und mich in ein hübsches Mädchen verwandelt. Der Preis war hoch. Jeden Morgen bin ich um vier Uhr aufgestanden und bin gelaufen. Am Anfang noch langsam, dann immer schneller, und nach ein paar Monaten bin ich gerannt, als wäre der Teufel selbst hinter mir her. Ich habe nur noch Obst und Gemüse gegessen, kein Fast-Food, keine Süßigkeiten. Essen war für mich der größte Feind, genießen gab es für mich gar nicht mehr. Meine Eltern waren so mit sich selbst beschäftigt, dass sie die Veränderung lange Zeit gar nicht wahrgenommen haben. Sie haben mich nie danach gefragt, warum ich plötzlich kaum noch etwas essen wollte und nur noch schlecht gelaunt war. Na ja, es hat auf jeden Fall funktioniert. Nach einem halben Jahr hatte ich mich drei Kleidergrößen heruntergehungert. Doch die Sprüche der Mitschülerinnen werde ich nie vergessen. Es macht mich heute noch traurig und hat verhindert, dass ich je ein anständiges Selbstbewusstsein aufgebaut habe. Deshalb stehe ich heute hier vor dir, mit siebenundzwanzig, und traue mich nicht, Ben anzusprechen. Immer, wenn ich darüber nachdenke, höre ich in meinem Kopf die niederträchtigen Stimmen, die mir einflüstern, dass ich hässlich und nichts Besonderes bin, und dass er mich auslachen würde. Und das könnte ich nicht ertragen ...«

Alina schaute ihre Freundin mit tränenverschleiertem Blick an. Auch Annika war sichtlich getroffen von den offenen Worten ihrer besten Freundin.

»Du hast mir nie davon erzählt ... Mir war ja nicht klar, dass du früher so gemobbt worden bist.«

»Kannst du mich jetzt ein bisschen verstehen?«

»Ja, aber, Alina, du kannst dich doch nicht dein ganzes

Leben verstecken. Irgendwann musst du begreifen, was aus dir geworden ist. Wie gesagt, du bist eine unglaubliche Frau, und Ben leckt sich die Finger nach dir! Trau dich endlich, ihn anzusprechen, und vergiss die Vergangenheit und die üblen, verlogenen Stimmen!«

Alina schaute Annika lange an. »Tut mir leid, das kann ich nicht.«



Ben atmete tief durch, als er wieder in seinem Lieferwagen saß. So kurz vor Mittag hatte er in etwa die Hälfte der Pakete verteilt. Die restlichen Lieferungen warteten im Kofferraum darauf, dass er sich wieder unter Kontrolle bekam. Was war denn da mit ihm durchgegangen? Er rieb sich ungeduldig die Stirn. Er hatte Alina vollgequatscht. Das war alles andere als sexy. Aber wenn sie vor ihm stand, mit ihren strahlenden, grünen Augen und dem sinnlichen Mund, konnte er gar nicht mehr klar denken. Sie war schlicht und ergreifend seine Traumfrau. Nicht nur ihr Äußeres, ihre ganze Art zog ihn unwiderstehlich an. Sie war so ein freundlicher und offener Mensch. Sie strahlte immer, wenn er sie sah, und das war jeden Tag der Fall. Er beglückwünschte sich selbst zu seiner Berufswahl. Auch wenn seine Mutter gerne gesehen hätte, dass er Lehrer würde, und seine Ex-Frau ihn immer verachtet hatte, weil er den lieben langen Tag Pakete ausfuhr. Nun bot ihm sein Beruf die Gelegenheit, die wunderbare Alina jeden Tag zu sehen. Außer am Sonntag. Dann vermisste er sie und ihren sinnlichen Duft, den er nach seinem Besuch bei ihr den ganzen Tag in der Nase hatte.

Er erinnerte sich daran, wie ausgezeichnet sie sich beim Malern im „Kinderlieb“ verstanden hatten. Er war Emma und Isabella noch immer dankbar, dass sie ihre Freunde zu diesem Arbeitseinsatz in dem neuen Second-Hand-Laden gerufen

hatten. Die Männer hatten sich zusammengetan, um den Boden verlegen, aber er war über seinen Schatten gesprungen, um mit Alina arbeiten zu können. Der Zufall hatte ihm geholfen, und sie beide waren in einem Team gelandet. Nicht in seinen kühnsten Träumen hätte er sich vorstellen können, dass sie sich einfach normal unterhalten konnten. Sie war freundlich gewesen, aber das war sie immer – zu ihm und zu allen anderen.

Er seufzte, leider würde seine Traumfrau für ihn ein Traum bleiben. Es war jedem klar, dass er bei der göttlichen Alina niemals einen Funken Hoffnung haben konnte. Sie spielte in einer ganz anderen Liga. Überhaupt wunderte es ihn, dass nicht schon etliche Verehrer in ihrem Kosmetikstudio ein- und ausgingen. Nein, sie anzusprechen und um ein Date zu bitten, war ganz und gar unmöglich.

Im Geiste sah und hörte er seine Ex-Frau spotten: »Was glaubst du, wer du bist? Du bist ein elender Versager. Nichts bekommst du auf die Reihe! Ein armer Schlucker, kannst nicht einmal deine Frau ordentlich versorgen, geschweige denn eine Familie. Und da machst du der tollsten Lady am Ort schöne Augen? Dass ich nicht lache!«

Und das Schlimmste daran war, sie hatte recht. Es war undenkbar, Alina anzusprechen. Sein Traum musste ein geheimer Traum bleiben, und das hieß, er musste sich beim nächsten Mal deutlich besser zusammenreißen und sich nicht wieder wie ein Vollidiot benehmen.